

Kollaborativer-investigativer Journalismus als Innovation: Beispiele Deutschland und Österreich

*Renée Lugschitz, Michael Graßl, Jonas Schützeneder, Maike Körner und
Korbinian Klinghardt*

1. Journalismus zwischen Individualisierung und Kollaboration

Auf den ersten Blick mag es paradox wirken: Einerseits ist Journalismus individuelles Handwerk, wird auch wahrgenommen durch die öffentliche Darstellung von individuellen Namen und Leistungen, will mithilfe von Algorithmen möglichst individuelle Angebote für das Publikum zusammenstellen (Borchardt, 2021). Auf der anderen Seite ist Journalismus immer auf Zusammenarbeit angewiesen, braucht technische und inhaltliche Komponenten und Kompetenzen, um überhaupt rezipiert werden zu können. Vor allem durch die organisatorischen Neuerungen nach der Jahrtausendwende (Newsdesk und Newsroom) sind „neue Formen der Teamarbeit“ (Neuberger und Kapern, 2013, S. 202) und der Fokus auf interne und externe Kollaboration verstärkt in den Mittelpunkt geraten (Declercq et al., 2021). Zusammenarbeit integriert einerseits verschiedene Akteur:innen, schafft gegenseitiges Verständnis und liefert Anknüpfungspunkte, kreiert andererseits aber auch weitere Verwirrung bei der Frage, wo die Grenzen des Journalismus – „blurring boundaries“ (Verkest, 2021, S. 1525) – verlaufen.

In diesem komplexen Gefüge versucht Welker (2023) eine Präzisierung und trennt zunächst die Kollaboration zwischen verschiedenen Medienmarken (oder Einzelpersonen) von der Kollaboration mit nicht-journalistischen Akteur:innen. Welker (2023, S. 12–13) unterscheidet darin verschiedene Dimensionen der Kollaboration, wobei der „Anteil eigenständiger Leistungen von Amateur:innen“ schrittweise zunimmt: (1) Nischenjournalismus mit stark eingeschränktem Publikum, (2) Community Journalism mit dem Ziel bestmöglicher Aufklärung und verantwortungsvoller Gesellschaft, (3) Bürgerjournalismus mit Beteiligung des Publikums unter Anleitung, (4) Kollaborativer Journalismus mit stärkerer Beteiligung, beispielsweise auch bei der Recherche und (5) Watchdog (Citizen) Journalism, bei

dem das Publikum die Kritik- und Kontrollfunktion durch eigene Recherche und Publikation übernimmt.

Eine vergleichbare Systematisierung für intrajournalistische Kollaborationsformen fehlt bislang weitgehend. Allerdings werden seit einiger Zeit verstärkt die Kollaborationsformen zwischen Medienmarken im Kontext des Investigativjournalismus beobachtet und systematisiert (Alfter, 2016; Buschow und Suhr, 2022; Carson und Farhall, 2018; Hamilton, 2016; Seethaler, 2019). Dabei ist Investigativjournalismus per se keine Neuheit. Missstände in der Gesellschaft aufzudecken und eine Debatte darüber anzustoßen, gilt spätestens seit den Anfängen der westlichen Demokratie zu Beginn des 20. Jahrhunderts als konstitutiv für den Journalismus und wurde seit den 1960er Jahren in Form von investigativen Teams als Alternative zum ereignisorientierten Journalismus institutionalisiert (Aucoin, 2007, S. 18). Doch der Charakter des investigativen Journalismus hat sich in den vergangenen Jahren verändert: Die Digitalisierung erleichtert in vielerlei Hinsicht die (internationale) Zusammenarbeit in Rechercheverbünden, die Recherche (Stichwort: Big Data) und die Publikation. Generell beobachtet die internationale Literatur „a turn to collaborative journalism across borders“ (Heft, 2021, S. 454), also eine immer stärkere Entwicklung hin zu einer Zusammenarbeit von Journalismus über Ländergrenzen hinweg.

Im historischen Kontext kann rund um die aktuellen Entwicklungen sogar von einem wahren „Quantensprung“ für investigative Recherchen gesprochen werden (Lugschitz et al., 2024): Die digitale Transformation hat die Möglichkeiten der globalen Vernetzung über eine digitale Kommunikationsinfrastruktur sowie den Datenaustausch und die Datenauswertung erheblich verbessert und damit völlig neue Möglichkeiten geschaffen. Ausdruck davon ist beispielsweise das International Consortium of Investigative Journalists (ICIJ), das in den vergangenen Jahren an vielen investigativen Recherchen in internationaler Zusammenarbeit federführend beteiligt war (ICIJ, 2023) und dessen Recherchen massiven Einfluss auf Politik und Öffentlichkeit im nationalen und internationalen Kontext hatten. Das bekannteste Beispiel sind die von über 380 Journalist:innen recherchierten Panama Papers, deren Veröffentlichung nicht nur zu über einer Milliarde Euro an Steuernachzahlungen, sondern auch zu zerbrochenen Regierungen (z. B. in Island) führte (Heft, 2019; Eckstein et al., 2021; Coelho und Alves Rodrigues, 2020). An diesem Wandel setzt unsere Analyse an und fragt zunächst nach dem Innovationspotenzial dieser Entwicklung.

2. Kollaborativer-investigativer Journalismus als Innovationsfeld

Bezugnehmend auf frühe Definitionen (Schumpeter, 1934) wird Innovation heute als die Markteinführung neuer Produkte und Prozesse, die die bisherige Situation wesentlich verändern und einen sozialen, industriellen oder individuellen Nutzen bringen, skizziert (Fagerberg, 2005; Kotsemir et al., 2013). Die Medienwirtschaft hat Innovation lange Zeit als neue Technologie-Entwicklungen, Business-Modelle oder Organisationsformen begriffen. In einigen Forschungsarbeiten (Hohlfeld et al., 2002) wurde schließlich gefragt, wie sich solche Tech- und Business-Innovationen auf den Journalismus auswirken. Erst in den 2010er Jahren übertrugen García-Avilés et al. (2018), Pavlik (2013) oder Wagemans und Witschge (2019) das allgemeine Konzept von Innovation auf die Entwicklung von neuartigen Lösungen im Journalismus, und hoben dabei auch die Besonderheit des Journalismus – nicht nur als Wirtschafts-, sondern eben auch als Kulturgut – und seine daraus folgende Verpflichtung zu Qualität hervor (Pavlik, 2013, S. 183). In vorliegender Studie folgen wir der Definition von García-Avilés et al. (2018, S. 27):

Innovation im Journalismus ist die Fähigkeit, auf große oder kleine, radikale oder schrittweise Veränderungen bei journalistischen Produkten, Prozessen und Dienstleistungen zu reagieren, indem kreative Kompetenzen eingesetzt werden. Diese ermöglichen, ein Problem zu erkennen und es durch eine Lösung zu bewältigen, die zur Einführung von etwas Neuem führt, das einen Mehrwert für das Publikum und/oder die Nachrichtenorganisation selbst darstellt.

In unserem internationalen, dreijährigen Forschungsprojekt „Journalism innovation in democratic societies“ (JoIn-DemoS), an dem 24 Wissenschaftler:innen aus fünf Ländern (Deutschland, Österreich, Schweiz, Spanien, Großbritannien) teilgenommen haben, haben wir die gesellschaftliche Bedeutung und demokratiepolitische Relevanz von Innovationen im Journalismus im Zeitraum von 2010 bis 2020 in drei verschiedenen Mediensystemen (Hallin und Mancini, 2004), sowie die dafür notwendigen (politischen) Rahmenbedingungen untersucht. In der ersten Projektphase wurden die relevantesten Innovationen in den fünf Ländern identifiziert (Meier et al., 2022).

Die Ergebnisse zeigen: In allen fünf Ländern gehört kollaborativer-investigativer Journalismus zu den wichtigsten Innovationen der vergangenen Jahre (siehe Tab. 1). Als wesentliche Träger dieser Entwicklung wurden

sowohl große traditionelle Medienunternehmen – wie die *Süddeutsche Zeitung* für Deutschland, die *Tamedia/TX*-Gruppe in der Schweiz – als auch Start-ups – wie *Civio* in Spanien, *Dossier* in Österreich –, aber auch Plattformen, die mit Bürger:innen, die nicht aus dem Journalismus kommen, kooperieren – wie *Bellingcat* in Großbritannien – genannt. Dabei lässt sich festhalten, dass der Aufbau von unterstützenden Strukturen für eine dauerhafte Tätigkeit im investigativen Bereich über Ländergrenzen hinweg – wie die Schaffung von spezialisierten Einheiten ohne den Zeitdruck der tagesaktuellen Redaktionsroutine, mit Kompetenz im Datenjournalismus und ausreichend Ressourcen für internationale Recherchen – als das Innovative wahrgenommen wird, wobei immer die demokratiepolitische Rolle des Journalismus im Vordergrund steht (Lugschitz et al., 2024).

Tabelle 1. Jene acht Innovationen im Journalismus, die in allen fünf Ländern des JoIn-DemoS-Projektes zu den 20 relevantesten Innovationen 2010–2020 gehören.

Name der Innovation	Österreich Position	Deutschland Position	Spanien Position	Schweiz Position	Großbritannien Position
Automatisierung/KI	11	16	12	7	10
Datenjournalismus	3	5	1	4	1
Diversität	4	10	15	14	9
Engagement (auf Daten-Basis)	16	2	12	9	3
Kollaborativer- investigativer Journalismus	1	1	16	11	3
Nachrichten auf Sozialen Medien	11	3	4	8	20
Neue Organisations- formen und Teams	10	12	15	3	19
Paywalls/Paid content	4	12	8	16	13

Anmerkung. Tabelle nach Meier et al. (2022, S. 709).

In Deutschland und Österreich ist der kollaborative-investigative Journalismus gar das höchst bewertete Innovationsfeld, das wir im Folgenden für die beiden Nachbarländer vergleichen wollen. Die große Bedeutung hat verschiedene Gründe: Politik, Justiz und Medien in Österreich beschäftigen sich bis heute mit den Folgen des sogenannten Ibiza-Videos, über das 2019 als erstes die deutschen Medien, *Süddeutsche Zeitung* und *Spiegel*, in Kooperation mit der österreichischen Wochenzeitung *Falter* berichteten. Aber

auch die erste investigative Plattform Österreichs, *Dossier*, trug mit ihren aufwändig, häufig im Netzwerk, recherchierten „Dossiers“ zu grenzüberschreitenden kriminellen Machenschaften zur Wahrnehmung und Wertschätzung von kollaborativem-investigativem Journalismus bei, wie in den Expert:innen-Interviews (siehe Methodologie) hervorgehoben wurde.

In Deutschland ist insbesondere die große Aufmerksamkeit rund um die international beachteten und preisgekrönten Recherchen unter Führung der *Süddeutschen Zeitung* zu nennen: Im Rahmen der Panama Papers, zum Beispiel, arbeiteten über 100 Partner:innen über verschiedene Medien, Sprachen und Landesgrenzen in der Recherche, Auswertung und Veröffentlichung zusammen, weshalb die Panama Papers bis heute als ein Paradebeispiel für kollaborativen-investigativen Journalismus gelten (Heft, 2019). Aber auch verschiedene lokale Initiativen (wie etwa das Start-up *Correctiv*) sind als treibende Kräfte dieses Innovationsbereichs in Deutschland zu sehen.

Ausgehend von dieser Bestandsaufnahme wollen wir Hintergründe, Organisationsformen und Praxisbeispiele zum Innovationsfeld kollaborativer-investigativer Journalismus in Deutschland und Österreich mit einer qualitativen Studie untersuchen und so an aktuelle Fragen rund um den Wandel des (politischen) Journalismus anknüpfen. Das Ziel dieses Beitrags ist es, die Rolle von kollaborativem-investigativem Journalismus in den beiden Medienmärkten Deutschland und Österreich aus komparatistischer Perspektive darzustellen und folgende Forschungsfragen zu beantworten:

FF1: Welche Formen von Kollaboration lassen sich beobachten?

FF2: Welche Ziele und Rahmenbedingungen lassen sich für den kollaborativen-investigativen Journalismus in Deutschland und Österreich identifizieren?

FF3: Welche Rolle spielt der kollaborative-investigative Journalismus für die politische Berichterstattung?

3. Methodik

Zur Beantwortung dieser Forschungsfragen wurde auf Daten aus dem bereits genannten dreijährigen JoIn-DemoS-Projekt zurückgegriffen.

Erste Projektphase: Die jeweils 20 wichtigsten Innovationen im Journalismus im Zeitraum von 2010 bis 2020, basierend auf 108 Leitfaden-Interviews mit Innovations-Expert:innen aus Journalismus, Kommunikationswissenschaft und Journalismus-nahen Branchen (wie Interessensvertretungen

oder Medienberatung), wurden in den untersuchten Ländern identifiziert (Meier et al., 2022).

In den Interviews, die zwischen Dezember 2020 und Mai 2021 geführt wurden, wurden die Befragten gebeten, die zehn wichtigsten journalistischen Innovationen in ihrem Land für den Zeitraum 2010–2020 zu nennen und ihre Wahl zu begründen. In der Auswertung wurden diese Nennungen gezählt und länderübergreifend zu Innovationsbereichen zusammengefasst. Anhand eines Punktesystems, das Expert:innen-Nennungen, gesellschaftliche Relevanz und Einfluss auf die Industrie berücksichtigte, wurde ein Ranking der 20 wichtigsten Innovationen für jedes Land gebildet.¹ Der kollaborative-investigative Journalismus gehört in allen fünf Ländern zu den Top 20, in Deutschland und Österreich erhielt er die jeweils meisten Punkte (siehe Tab. 1).

Zweite Projektphase: Alle Innovationsbereiche, die in die Liste der 20 gereiht wurden, wurden in den fünf Ländern mit Fallstudien untersucht, insgesamt wurden so weitere 137 Leitfaden-Interviews über alle Länder geführt. Im Innovationsbereich des kollaborativen-investigativen Journalismus wurden für Deutschland die *Süddeutsche Zeitung* (SZ) und für Österreich die Investigativplattform *Dossier* beispielhaft für die Fallstudien ausgewählt, da beide Medienunternehmen, wie aus den Expert:innen-Interviews der ersten Projektphase hervorging, als Pioniere des kollaborativ-investigativen Journalismus in ihrem jeweiligen Land gelten. So wurden im Winter 2021 Interviews mit Frederik Obermaier (damals Stellvertreter der Leiter des Investigativressorts, SZ), Elisabeth Gamperl (CvD Storytelling-Team, SZ) und Florian Skrabal (Gründer und Chefredakteur, *Dossier*) geführt. Der Leitfaden der qualitativen Interviews in den Fallstudien gliederte sich in sechs Themenbereiche: (I) Strategische Ziele der Innovation, (II) Ressourcen, (III) Ziele und Maßnahmen zur Sicherung der Qualität der Berichterstattung, (IV) Journalistisches Rollenverständnis in demokratischen Gesellschaften, (V) Soziale Auswirkungen der Innovation und (VI) Auswirkungen auf die Medienbranche.

Ergänzendes Interview: Für die hier vorliegende Zwei-Länder-Untersuchung wurde, zusätzlich zu den im Rahmen des JoIn-DemoS-Projektes geführten Interviews, ein Leitfaden-Interview mit Investigativjournalist Josef Redl von der österreichischen Wochenzeitung *Falter* im September 2022

1 Aufgrund des begrenzten Umfangs kann das methodische Vorgehen hier nur grob umrissen werden, für eine ausführlichere Darlegung der Methodik sei auf Meier et al. (2022) und Klinghardt & Meier (2024) verwiesen.

geführt, da diese bei der Berichterstattung zum Ibiza-Video mit *SZ* und *Spiegel* kooperierte. Zum Zeitpunkt der Interviews waren die Medienbranche und damit auch die Interviews selbst noch stark geprägt vom oben erwähnten Ibiza-Video. Dieses Video und seine Hintergründe, die von *SZ* und *Spiegel* veröffentlicht wurden, lösten nicht nur damals ein politisches Erdbeben aus, das zum Rücktritt der Bundesregierung in Österreich führte, sondern setzten zahlreiche Ermittlungen in Gang, die bis heute die österreichische Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft, sowie Politik und Medien in hohem Maße beschäftigen. Für die vorliegende Studie dient es daher, siehe Punkt 5, als Fallbeispiel für bilaterale journalistische Kooperation (siehe auch den Beitrag von Eder in diesem Band).

Spezialauswertung: Für den vorliegenden Beitrag wurden die aufgeführten Interviews in Bezug auf die oben gestellten Forschungsfragen gesondert ausgewertet. Alle Interviews sind mit Trint vollständig transkribiert worden, die Transkriptionen wurden vom Forschungsteam geprüft, codiert und ausgewertet. Die Expert:innen-Interviews aus Projektphase 1 dienten dabei als ein erster Ansatzpunkt zum Vergleich der Rolle von kollaborativem-investigativem Journalismus in Österreich und Deutschland, insbesondere bei der Identifizierung verschiedener Formen der Zusammenarbeit und ihrer Bedeutung. Ziele, Rahmenbedingungen, gesellschaftliche Relevanz und journalistische Selbstverständnisse – wie die Bedeutung der Watchdog-Rolle – des kollaborativen-investigativen Journalismus wurden anschließend, basierend auf den Fallstudien-Interviews aus Phase 2 sowie des zusätzlichen Interviews, untersucht.

4. Vergleich Deutschland – Österreich: die Ergebnisse

Folgende Ebenen des kollaborativen-investigativen Journalismus lassen sich aus den Expert:innen-Interviews in Projektphase 1 ableiten:

- National: Kooperationen von journalistischen Organisationen innerhalb eines Landes, um z. B. in der Recherche Ressourcen zu bündeln und gemeinsam stärker gegenüber politischen und wirtschaftlichen Stakeholdern aufzutreten.
- Bilateral: Kooperationen zwischen journalistischen Organisationen zweier Länder, wie im umrissenen Fall Österreich und Deutschland, um z. B. eine größere Wirkung zu erreichen.

- Europäisch: Kooperationen von journalistischen Organisationen innerhalb des Kontinents, um länderübergreifende Missstände aufzudecken; hier wurde *Investigative Europe* genannt.
- Global: Weltweite Kooperation journalistischer Organisationen; erst die Zusammenarbeit ermöglicht, riesige Datenmengen zu bewältigen und so globale Skandale aufzudecken (siehe z. B. Panama Papers, Pandora Papers).

Während die deutschen Expert:innen insbesondere die globale Zusammenarbeit hervorhoben, mit dem Verweis auf die führende Rolle der *Süddeutschen Zeitung* bei großen Datenleaks, hoben die österreichischen Expert:innen auch nationale Kooperationen und insbesondere die bilaterale Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Österreich im Zusammenhang mit dem sogenannten Ibiza-Video hervor. Bei den Kooperationen auf nationaler Ebene wurde vor allem der Vorteil, Ressourcen zu sparen, betont. Ein möglicher Grund für die wachsende Zahl dieser Zusammenschlüsse könnte in den sinkenden Journalist:innen-Zahlen – und daher knapper personeller Besetzung – liegen. So sind im Journalismus in Österreich in den Jahren 2006 bis 2019 ein Viertel der journalistischen Arbeitsplätze verlorengegangen (Kaltenbrunner et al., 2020).

Für die vertiefenden Fallstudien wurden die Medienunternehmen *Dossier* und *SZ* ausgewählt. Sie gehören in Österreich bzw. Deutschland zu den Pionieren im kollaborativen-investigativen Journalismus, wie die Expert:innen-Interviews in der ersten Projektphase feststellten, sind aber Medien von sehr unterschiedlicher Natur:

- *Dossier* wurde 2012 als erste investigative Plattform in Österreich gegründet. Das Team besteht mittlerweile aus sieben Personen (Stand: 2022). Seit der Gründung sind internationale Kollaboration, Arbeitsprinzip und Kompetenz im Datenjournalismus Voraussetzung bei den Recherchen. Seit 2019 erscheinen monatlich monothematische „Dossiers“ als Printheft. Mit Schwerpunkten zu internationaler Kriminalität und kriminellen Netzwerken hat *Dossier* im vergangenen Jahrzehnt viel Anerkennung erhalten. Das werbefreie Medium finanziert sich über Membership Modelle, punktuelles Crowdfunding und Trainingsprogramme für Journalist:innen.
- Die 1945 gegründete deutsche *SZ* ist dagegen seit Jahrzehnten eine international renommierte Qualitätszeitung. Das Investigativ-Ressort der *SZ* wurde 1997 gegründet. Seit 2012 ist internationale Zusammenarbeit integraler Bestandteil: Damals kam das ICIJ auf die *SZ* zu, um eine

Zusammenarbeit anzubieten. Mit der Leitung der Recherche zu den Panama Papers erlangte das Investigativ-Team der SZ, das mittlerweile aus sieben Personen besteht (Stand: 2022), weltweit Anerkennung. Die Finanzierung aus Print- und Werbeerlösen wird durch die seit Jahren steigende Zahl an Digital-Abos (*SZ Plus*) ergänzt.

Im Folgenden beschreiben wir Ziele, Rahmenbedingungen und gesellschaftliche/politische Relevanz von kollaborativem-investigativem Journalismus.

4.1. Ziele von kollaborativem-investigativem Journalismus

Trotz ihrer unterschiedlichen Ausgangslage als junge, kleine, ökonomisch wenig abgesicherte Investigativplattform, einerseits, und als Teil einer lange etablierten, einflussreichen Qualitätszeitung, andererseits, ähneln sich *Dossier* und das Investigativ-Ressort der SZ in ihrer Zielsetzung und ihrem Selbstverständnis. Das Rollenbild als Watchdog steht im Vordergrund, wie die Befragten in den Interviews mehrfach betonen: Kriminelle Machenschaften und Missstände sollen aufgedeckt werden, um so einen Beitrag zu einer aufgeklärten Gesellschaft zu leisten. Beide Medien zeigen dabei ein pragmatisches Grundverständnis von investigativem Journalismus. „Investigativ zu arbeiten, also neugierig, hartnäckig, präzise, unbestechlich zu sein, die Fakten zu prüfen,“ so die SZ (2022) auf ihrer Website, sei im Prinzip „die Methode des Journalismus, Handwerk“. Das eigentlich Innovative beim Investigativjournalismus, sagt *Dossier*-Chefredakteur Skrabal, liege in dieser Rückbesinnung auf die Recherche – auf das „bewährte journalistische Handwerk“, wie *Dossier* (o.J.) auch auf der Website hervorhebt.

Die „Kontrolle der Mächtigen“ nennt Skrabal als wichtigsten Auftrag. Dabei sei es „undenkbar“, kriminelle Netzwerke alleine zu recherchieren. Zusammenhänge müssen international betrachtet, recherchiert und erklärt werden: „Machtkorruption und organisiertes Verbrechen machen nicht an der Landesgrenze halt.“

Ähnlich argumentiert Obermaier (SZ), der internationale Kollaborationen als logische Reaktion auf globale Missstände sieht: „Die dunkle Seite hat sich internationaler aufgestellt, also stellt man sich journalistisch auch international auf.“ Beide Fallbeispiele sehen in diesen Kollaborationen auch Innovationspotenzial für Journalismusqualität: Zusammenarbeit ermögliche die Nutzung von Synergien und vor allem eine breite Expertise, die ein Medium allein niemals haben könne: „Je mehr Leute wir an Bord holen,

desto mehr spezielles Wissen haben wir. Ein isländischer Journalist versteht Isländisch, versteht die isländische Politiker-Bubble. Und zwar viel besser, als es jeder Korrespondent von uns könnte“ (Obermaier, SZ).

4.2. Rahmenbedingungen von kollaborativem-investigativem Journalismus

Die fördernden und hindernden Rahmenbedingungen, die die Interviewpartner:innen hervorheben, reflektieren die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen eines jungen Start-ups in einem kleinen Medienmarkt (Österreich) und eines etablierten Mediums in einem sehr viel größeren Medienmarkt (Deutschland) (siehe Tabelle 2). Für *Dossier* zählt Gründer Skrabal vor allem externe Faktoren auf der Makro-Ebene als Rahmenbedingungen auf, die die Etablierung der Investigativ-Plattform gefördert oder gehemmt haben. Gerade der Mangel an Investigativ-Kultur und die zunehmend knappen Ressourcen in österreichischen Redaktionen hätten zum Erfolg seiner Plattform beigetragen, die damit eine Marktlücke besetzte. Auf der anderen Seite hätten die Dominanz der traditionellen Medien, das Fehlen öffentlicher Förderungen für Start-ups und die Intransparenz bei der Vergabe öffentlicher Inserate die Etablierung der Medienmarke erschwert.

Für das Investigativ-Ressort der SZ nennen die Interviewten vor allem interne Faktoren auf der Mikro- und der Meso-Ebene. Insbesondere das Grundvertrauen und die Unterstützung seitens einzelner Führungskräfte und des Managements hätten sich insgesamt als förderlich für die erfolgreiche Entwicklung der vergangenen Jahre erwiesen. Darüber hinaus betonen sie die gute Zusammensetzung und den Zusammenhalt innerhalb der Redaktion. Hinderlich hingegen seien mangelnde Ressourcen bei Finanzierung, Personal und Zeit, durch die nicht das ganze Potenzial ausgeschöpft werden könne, etwa bei der visuellen Umsetzung komplexer Recherchen, wie Gamperl (SZ) betont. Allerdings sei das im Falle der SZ, so Obermaier mit Blick auf Medien im Allgemeinen, „jammern auf sehr, sehr hohem Niveau“. Zunehmend mühsam sei allerdings die Notwendigkeit vollständiger juristischer Absicherung, sagt Obermaier: „Es dürfen keine Fehler entstehen und das hemmt auch oft sehr.“

Trotz des intensiven Einsatzes von Ressourcen biete kollaborativer-investigativer Journalismus auch ökonomische Vorteile – einen Unique Selling Point (USP), denn „investigativer Journalismus ist natürlich per Definition auch Journalismus über Dinge, die sonst nicht jeder hat“, so Obermaier (SZ). *Dossier* hingegen, als unabhängiges werbefreies Medium, hatte zumin-

dest in den Anfangsjahren Schwierigkeiten, diesen USP entsprechend zu monetarisieren. Allerdings konnte es sein Überleben auch in einem so kleinen Medienmarkt wie Österreich mittlerweile mehr als ein Jahrzehnt sichern.

4.3. Bedeutung für (Politik-)Journalismus und demokratische Gesellschaften

Die gesellschaftliche Relevanz dieses innovativen Ansatzes ist zum einen direkt durch die Aufdeckung krimineller Machenschaften oder (politischer) Missstände erkennbar, zum anderen indirekt durch sein Potenzial zur Qualitätssteigerung von Journalismus (siehe Tabelle 2): „Rechercheverbünde oder auch kollaborativer Journalismus per se führt zu besseren Recherchen, zu besseren und wichtigeren Enthüllungen“ (Obermaier, SZ). Erst die Zusammenarbeit macht zum Beispiel große datenbasierte Recherchen möglich und, so Skrabal (*Dossier*), liefere notwendigen Kontext zur Bewertung und Einordnung von Informationen. Zugleich erreichen Recherchen im Verbund ein größeres Publikum, verstärken somit auch die eigene Reichweite und die potenziellen Auswirkungen.

Derartige Kooperationen bilden für sich neue journalistische Ökosysteme, die den Journalismus und das Selbstverständnis seiner Akteur:innen strukturell verändern. Der „einsame Wolf“, wie es Obermaier (SZ) ausdrückt, wird von der „Macht des Rudels“ abgelöst. Auch hier ist, so wie bei der Handhabung großer Datenmengen, der technologische Fortschritt ein wesentlicher Treiber. Auf unterschiedliche Deadlines, wie noch zu Printzeiten, muss heute keine Rücksicht mehr genommen werden: Alle Beteiligten können über verschiedene Kanäle und Social Media zeitgleich publizieren und aufeinander verweisen. So entsteht eine „Medien- und Kanalvielfalt“ (Gamperl, SZ), die in der Summe deutlich mehr Menschen erreicht und so nicht nur eine größere Öffentlichkeit herstellt, sondern auch den Druck auf Politik zur Reaktion und zur Handlung vergrößert: „Gerade internationale Recherchen, die in vielen Ländern auf vielen Kanälen ausgespielt werden, sind für einen Bundestag oder einen Senat in den USA schwieriger zu ignorieren, wenn nicht nur die SZ darüber berichtet, sondern auch die *New York Times*, der *Guardian* und *Le Monde*“ (Obermaier, SZ).

Dass internationale Investigativteams eher zu konkreten politischen Ergebnissen führen als nationale Einzelkämpfer:innen, zeigen nicht nur die Konsequenzen globaler Skandale, sondern auch andere, weniger bekannt

Tabelle 2. Fallstudien Dossier und Süddeutsche Zeitung: Ziele, fördernde und hemmende Faktoren und Leistungen von kollaborativem-investigativem Journalismus für Journalismus und Gesellschaft

Organisation	Ziele	Fördernd	Hemmend	Leistung
<i>Dossier (Österreich)</i>	Watchdog-Funktion übernehmen; Kontrolle der Mächtigen; über Landesgrenzen hinaus Korruption und Kriminalität aufdecken; Ergänzung zu traditionellen Medien	Mangel als Chance: investigativer Journalismus war Marktlücke	Dominanz traditioneller Medien; Intransparenz bei Vergabe öffentlicher Inserate; keine öffentliche Förderung zur Etablierung	Komplexe, internationale Zusammenhänge können besser eingeordnet werden; größeres Publikum wird erreicht; Stärkung Meinungsvielfalt in der Gesellschaft
<i>Süddeutsche Zeitung (Deutschland)</i>	Auf globale Entwicklung reagieren; journalistisches Gegengewicht zu internationalen Machtenschaften aufbauen; Synergieeffekte nutzen (Wissen anderer Journalist:innen)	Vertrauen und Unterstützung durch Management; Wir-Gefühl; verlässliche und flexible Zusammenarbeit mit Partner:innen; erkennbares ökonomisches Potenzial durch Exklusivität	Bedarf an personellen und finanziellen Ressourcen; lange Abstimmungsprozesse zwischen Redaktionen; lange juristische Prüfprozesse	Bedeutendere Enthüllungen; größere Reichweite in der Bevölkerung; Herstellen einer größeren Öffentlichkeit und Erhöhen des Drucks auf Politik

te Erfolge von internationalen Kollaborationen in der Politikberichterstattung. So trat nach der Ermordung der maltesischen Investigativjournalistin Daphne Caruana Galizia 2017, die Korruption in Maltas politischen Machtzirkeln recherchiert hatte, der maltesische Premierminister erst zurück, nachdem der internationale Rechercheverbund *Daphne Project* Druck auf die europäische Politik und diese in weiterer Folge auf Malta ausgeübt hatte (Coelho und Alves Rodrigues, 2020).

Für das Handwerk der politischen Berichterstattung hat kollaborativer-investigativer Journalismus demnach eine doppelte Bedeutung: Er erhöht mit seiner großen Reichweite den Druck auf die politischen Akteur:innen und Institutionen, entsprechend zu handeln und schützt – aufgrund des geteilten Risikos – gleichzeitig jene, die Missstände aufdecken. Wie das auch im bilateralen Verbund funktioniert, illustriert das folgende Beispiel.

5. Länderübergreifende Recherche-Kooperation am Beispiel des Ibiza-Videos

Die vorherigen Erkenntnisse sollen nun praxisnah im Kontext der Entwicklungen rund um das bereits knapp thematisierte Ibiza-Video überprüft werden. Die Berichterstattung dazu war ein besonders aufsehenerregendes Beispiel journalistischer Kooperation zwischen Deutschland und Österreich. Die Geschichte unterscheidet sich zwar von globalen Enthüllungen wie den Panama Papers, illustriert dennoch im Kleinen mit den bis heute spürbaren Konsequenzen in Österreich das Potenzial solcher Kollaborationen für eine kritische Berichterstattung und die verstärkende Auswirkung auf die Politik. Am 17. Mai 2019 veröffentlichten *SZ* und *Spiegel* Auszüge aus einem 2017 auf Ibiza gedrehten Video, in dem der damalige österreichische Vizekanzler einer angeblichen russischen Oligarchen-Nichte staatliche Aufträge und mediale Macht gegen finanzielle Zuwendungen in Aussicht stellte (Klenk, 2019). Als einziges österreichisches Medium konnte der *Falter* zuvor Einsicht in das Video nehmen und gleichzeitig mit *SZ* und *Spiegel* berichten.

Dieses Beispiel verstärkt und ergänzt in mehrfacher Hinsicht die bisherigen Erkenntnisse. Vier Befunde lassen sich, basierend auf dem Interview mit Josef Redl (*Falter*), ableiten:

1. Kollaboration in der investigativen Recherche kann nicht nur auf journalistischer Ebene, sondern (zusätzlich) auch mit nicht-journalistischen Akteur:innen stattfinden. Journalist:innen hängen oft von ihnen ab, sind aber trotz steigender Marktmacht digitaler Plattformen immer noch begehrte Kooperationspartner für Enthüllungen. Während bei den Panama Papers und anderen investigativen Enthüllungen sogenannte „Whistleblower“ geheime Informationen, Daten und Dokumente weitergaben, inszenierten im Fall des Ibiza-Videos Privatpersonen das Video und die Geschichte rundum dazu.
2. Die Veröffentlichung im Verbund trägt zu einer größeren Unabhängigkeit im Kontext der Aufarbeitung bei – was in Ländern mit derselben Sprache vergleichsweise einfach ist. So wandte sich der Macher des Videos bewusst an Medien in Deutschland, wie er selbst angibt, weil er in Österreich allzu große Nähe zwischen Politik und Medien befürchtete (Nikbakhsh, 2023). Dem *Falter* nahmen die deutschen Medien Druck ab, wie Redl ausführt: „Für uns war es positiv, dass die *Süddeutsche* und der *Spiegel*, die beide Weltblätter sind, ebenfalls beteiligt waren.“ Wäre diese Story von österreichischen Medien oder gar nur vom *Falter* ausgegangen, wäre versucht worden, so ist sich Redl sicher, den Überbringer der Bot-

schaft als „linkslinke Jagdgesellschaft“ zu desavouieren: „Es ist immer so, dass das Medium als Überbringer dann selbst instrumentalisiert und angegriffen wird.“

3. Kooperation braucht Vertrauen – die Mikro-Ebene ist entscheidend: Der *Falter* wurde von *SZ* und *Spiegel* miteinbezogen, weil langjährige Erfahrung und persönliche Vertrauensverhältnisse in der investigativen Zusammenarbeit, etwa bei den Panama Papers, aber auch im Alltag, vorhanden sind.
4. Investigative Kollaboration gewinnt insgesamt an Bedeutung und wird als fixer Bestandteil in Medienunternehmen institutionalisiert. Dabei ist der kleine Medienmarkt Österreich eher auf den großen Partner Deutschland angewiesen als umgekehrt.²

6. Fazit

Kollaborativer-investigativer Journalismus gehört zu den wichtigsten journalistischen Innovationen zwischen 2010 und 2020. Dieses Ergebnis des internationalen Forschungsprojekts JoIn-DemoS war der Ausgangspunkt für die vorliegende Studie, die dieses Innovationsfeld für die Nachbarländer Deutschland und Österreich vergleicht.

Vier Dimensionen der Zusammenarbeit lassen sich dabei unterscheiden: national, bilateral, europäisch und global. Während in Deutschland, das zeigen die Interviews der Expert:innen und im Rahmen der Fallstudie *SZ*, insbesondere die globale Zusammenarbeit im Kontext großer Datenleaks wie Panama Papers hervorgehoben wird, werden für Österreich auch nationale Kooperationen zur Ressourcen-Ersparnis und insbesondere die bilaterale Zusammenarbeit im Zuge des Ibiza-Videos als relevant wahrgenommen. Hier zeigt sich der Unterschied zwischen einem kleinen und einem großen Medienmarkt: Österreich ist mehr auf Kooperationen und auf die Unterstützung des deutschen Medienmarktes angewiesen als umgekehrt.

Unsere Fallstudien für Deutschland und Österreich, *SZ* und *Dossier*, illustrieren, dass der kollaborative-investigative Journalismus als eine Reaktion des Journalismus auf eine immer komplexer werdende Welt zu verste-

2 Heute kooperieren der österreichische *Standard* und der deutsche *Spiegel* im Podcast „Inside Austria“, zudem haben die ehemaligen Investigativjournalist:innen der *SZ* einen Kooperationsvertrag mit dem *Standard*. <https://www.derstandard.at/story/2000142425522/pulitzer-preistraeger-obermayer-und-obermaier-schreiben-fuer-den-standard-fabian>.

hen ist. Global verwobene Zusammenhänge lassen sich oftmals nicht mehr aus der Perspektive eines einzigen Landes recherchieren. Kollaborationen ermöglichen Synergieeffekte und Expertise von Journalist:innen aus anderen Ländern. Wie die Interviewpartner:innen erklären, kann so eine Art internationaler journalistischer Gegenpol zu internationalen Machenschaften aufgebaut werden. Die Recherchen werden zwar immer komplexer, die Ergebnisse aber umso wirkmächtiger, weil sie länderübergreifend, auf vielen Kanälen und Plattformen publiziert werden.

Im Kern steht dabei das Ziel, weiterhin eine zentrale Aufgabe von Journalismus, nämlich die Kritik- und Kontrollfunktion – die Watchdog-Rolle – zu erfüllen. Für den politischen Journalismus hat diese Zusammenarbeit mit anderen eine doppelte Funktion: Während Kooperationen den Druck auf politische Entscheidungsträger:innen erhöhen, nehmen sie zugleich Druck von den Recherchierenden und schützen sie besser vor Nachstellungen.

Das führt auch das Beispiel des Ibiza-Videos in Österreich vor Augen: Hier geriet die österreichische Politik massiv unter Zugzwang, weil wichtige Medien in Deutschland an Recherche und öffentlichkeitswirksamer Publikation beteiligt waren.

Auch wenn die vorliegende Studie auf wenigen Fallbeispielen basiert, sind die Ergebnisse für das bisher noch wenig erforschte Feld des kollaborativen-investigativen Journalismus wichtig und liefern gleichzeitig neue Ansatzpunkte für Folgeforschung wie etwa die Frage nach den langfristigen Auswirkungen solcher Rechercheverbünde für Gesellschaftssysteme. Gewiss ist, dass es weitere Forschung geben wird, denn: Für relevanten (politischen) Journalismus wird die Arbeit in investigativen Netzwerken künftig entscheidend sein.

Literatur

- Alfter, B. (2016). Cross-border collaborative journalism: why journalists and scholars should talk about an emerging method. *Journal of Applied Journalism & Media Studies*, 5(2), 297–311. https://doi.org/10.1386/ajms.5.2.297_1
- Aucoin, J. L. (2007). *The evolution of American investigative journalism 1960–1975*. University of Missouri Press.
- Borchardt, A. (2021, 19. April). Die Individualisierung des Journalismus und ihre Folgen. *Medieninsider*. <https://medieninsider.com/alexandra-borchardt-kolumne-individualisierung-des-journalismus/4700/>

- Buschow, C., & Suhr, M. (2022). Business ecosystems in digital journalism: cross-border collaborative investigations as a novel organizational form. In S. Baumann (Hrsg.), *Handbook on digital business ecosystems* (S. 292–306). Elgar.
- Carson, A., & Farhall, K. (2018). Understanding collaborative investigative journalism in a „post-truth“ age. *Journalism Studies*, 19(13), 1899–1911, <https://doi.org/10.1080/1461670X.2018.1494515>
- Coelho, P., & Alves Rodrigues, I. (2020). Rebuilding investigative journalism. Collaborative journalism: sharing information, sharing risk. *Observatorio*, 14(4), 135–157. <https://obs.obercom.pt/index.php/obs/article/view/1748/pdf>
- Declercq, J., Jacobs, G., MacGilchrist, F., & Vandendaele, A. (2021). Participation, engagement and collaboration in newsmaking: a postfoundational perspective. In J. Declercq, G. Jacobs, F. MacGilchrist, & A. Vandendaele (Hrsg.), *Participation, engagement and collaboration in newsmaking: A postfoundational perspective* (S. 1–16). John Be.
- Dossier (o.J.). Über Dossier. *Dossier*.
- Eckstein, P., Strunz, B., & Strozyk, J. L. (2021, 02. April). Fünf Jahre Panama Papers. *Tagesschau*. <https://www.tagesschau.de/investigativ/ndr-wdr/5-jahre-panama-papers-101.html>
- Fagerberg, J. (2005). Innovation: A guide to the literature. In J. Fagerberg, D. C. Mowery, & R. R. Nelson (Hrsg.), *The Oxford handbook of innovation* (S. 1–27). Oxford University Press.
- García-Avilés, J. A., Carvajal-Prieto, M., Lara-Gonzalez, A., & Arias-Robles, F. (2018). Developing an index of media innovation in a national market: the case of Spain. *Journalism Studies*, 19(1), 25–42. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2016.1161496>
- Hallin, D. C., & Mancini, P. (2004). *Comparing media systems. Three models of media and politics*. Cambridge University Press.
- Hamilton, J. T. (2016). *Democracy's detectives: The economics of investigative journalism*. Harvard University Press.
- Heft, A. (2019). The Panama Papers investigation and the scope and boundaries of its networked publics. *Journal of Applied Journalism & Media Studies*, 8(2), 191–209. <https://doi.org/10/gg6zxx>
- Heft, A. (2021). Transnational journalism networks „from below“. *Journalism Studies*, 22(4), 454–474. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2021.1882876>
- Hohlfeld, R., Meier, K., & Neuberger, C. (Hrsg.). (2002). *Innovationen im Journalismus. Forschung für die Praxis*. Lit.
- International Consortium of Investigative Journalists (ICIJ) (2023). *About us*. Abgerufen am 30.05.2023, von <https://www.icij.org/about/>
- Kaltenbrunner, A., Lugschitz, R., Karmasin, M., Luef, S., & Kraus, D. (2020). *Der Österreichische Journalismus-Report. Eine empirische Erhebung und eine repräsentative Befragung*. Facultas.
- Klenk, F. (2019, 22. Mai). Das Protokoll einer historischen Nacht. *Falter*. <https://www.falter.at/zeitung/20190522/das-protokoll-einer-historischen-nacht>

- Klinghardt, K., & Meier, K. (2024). Research methods in the journalism innovation project. In K. Meier, J. A. García-Avilés, A. Kaltenbrunner, C. Porlezza, V. Wyss, R. Lugschitz, & K. Klinghardt (Hrsg.), *Innovations in journalism. Comparative research in five European countries* (S. 21–33). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781032630410>
- Kotsemir, M., Abroskin, A., & Meissner, D. (2013). *Innovation concepts and typology – An evolutionary discussion*. Higher School of Economics Research Papers, No. WP BRP 05/STI/2013. Abgerufen am 30.06.2023, von <https://mpira.ub.uni-muenchen.de/46667/>
- Lugschitz, R., Klinghardt, K., Schützeneder, J., Graßl, M., & Körner, M. (2024). From the „lonely wolf“ to the „power of the pack“. In K. Meier, J. A. García-Avilés, A. Kaltenbrunner, C. Porlezza, V. Wyss, R. Lugschitz, & K. Klinghardt (Hrsg.), *Innovations in journalism. Comparative research in five European countries* (S. 109–118). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781032630410>
- Meier, K., Schützeneder, J., García-Avilés, J. A., Valero-Pastor, J. M., Kaltenbrunner, A., Lugschitz, R., Porlezza, C., Ferri, G., Wyss, V., & Saner, M. (2022). Examining the most relevant journalism innovations: a comparative analysis of five European countries from 2010 to 2020. *Journalism and Media*, 3(4), 698–714. <https://doi.org/10.3390/journalmedia3040046>
- Neuberger, C., & Kapern, P. (2013). Ausblick: Vor welchen Herausforderungen steht der Journalismus? In C. Neuberger & P. Kapern (Hrsg.), *Grundlagen des Journalismus* (S. 193–214). Springer VS.
- Nikbakhsh, M. (2023, 17. Mai). Vier Jahre Ibiza-Skandal: Der Video-Macher Julian Henthaler erzählt seine irre Geschichte (15) [Podcast]. In *Dunkelkammer. Der Investigativ-Podcast*. <https://dunkelkammer.simplecast.com/episodes/15-vier-jahre-ibiza-skandal-der-video-macher-julian-henthaler-erzaehlt-seine-irre-geschichte>
- Pavlik, J. V. (2013). Innovation and the future of journalism. *Digital Journalism*, 1(2), 181–193. <https://doi.org/10.1080/21670811.2012.756666>
- Schumpeter, J. A. (1934). The theory of economic development: an inquiry into profits, capital, credit, interest, and the business cycle. *Harvard economic studies*, 46(2), xii, 255.
- Seethaler, J. (2019). Journalismus im Wandel. In T. Hanitzsch, J. Seethaler, & V. Wyss (Hrsg.), *Journalismus in Deutschland, Österreich und der Schweiz* (S. 213–236). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-27910-3_9
- Wiegand, R. (2022, 06. Oktober). Hier ist John Doe. *Süddeutsche Zeitung*. <https://www.sueddeutsche.de/kolumne/hans-leyendecker-investigative-recherche-panama-paper-s-pulitzer-preis-uiguren-1.5664676>
- Verkest, S. (2021). Reflexivity and negotiation in collaborative journalism on air quality. *Journalism Studies*, 22(11), 1525–1545. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2021.1950033>
- Wagemans, A., & Witschge, T. (2019). Examining innovation as process: Action research in journalism studies. *Convergence*, 25(2), 209–224. <https://doi.org/10.1177/1354856519834880>
- Welker, M. (2023). Journalismus als Inklusions- und Partizipationsleistung. In M. Löffelholz & L. Rothenberger (Hrsg.), *Handbuch Journalismustheorien* (S. 1–22). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-32153-6_24-1

